

Warum immer nur ein Teil vom Ganzen?

Wir sind doch eine Gemeinschaft. Das macht uns stark ...



Seit fünf Jahren arbeite ich beim Verein Leben mit Behinderung Ortenau. Ich habe einen „Schreibtischjob“, arbeite also gar nicht direkt in der Begleitung, Pflege und Betreuung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, oft mit schwerer Mehrfachbehinderung. Aber ich besuche unsere Einrichtungen, berichte aus dem Alltag, denn ich bin für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig. Außerdem arbeite ich eng mit den Kolleginnen und Kollegen der Personalabteilung bei der Suche nach neuen Mitarbeitern zusammen.

Eine ganze Weile habe ich überlegt, ob ich mich impfen lassen soll oder nicht, und mich schließlich dafür entschieden. Doch mit Fortschreiten der Impfkampagne, mit dem Auftauchen immer neuer Virusvarianten, mit einem Schutz, der eher gefühlt als realistisch ist und rasend schnell wieder abnimmt, mit der Erkrankung Geimpfter, sinken auch die Argumente für die Impfung. Alles was noch faktisch zutrifft, ist ein relativer Schutz für meine eigene Gesundheit. Trotzdem würde ich mich wieder so entscheiden. Denn mein gesundheitlicher Schutz ist mir wichtig. Die Folgen einer Corona Erkrankung, das weiß ich aus meiner Familie, können lang und unangenehm sein. Das wichtigste aber: Ich konnte selbst abwägen und entscheiden.

Meine Kolleginnen und Kollegen an vorderster Front können das ab März nicht mehr. Ich habe Angst vor dem Zeitpunkt, wenn die Impfpflicht greift, denn wie werden wir ab diesem Tag all die, die wir betreuen, weiterhin gut und zugewandt versorgen und pflegen können? An das Quantum mehr an Lebensqualität, für das der Verein steht, mag ich gar nicht denken. Was passiert mit diesen Menschen? Sind dann sie und ihre Angehörigen vollkommen allein auf sich gestellt? Sind all die Errungenschaften der Inklusion, alle Förderung und Betreuung und alle soziale und gesellschaftliche Teilhabe obsolet? Was passiert mit den Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit Behinderung, die wir betreuen, die bei uns wohnen?

Ich bin enttäuscht von einer Politik, die an einer Sonntagsredendemenz leidet. Wir brauchen kein Klatschen vom Balkon und auch keine einmalige Prämie. Es geht um die generelle Wertschätzung und die Attraktivität eines Berufes, den die meisten meiner Kolleginnen und Kollegen aus Überzeugung ausüben. Die mit Herz und Verstand alle Anforderungen und auch Misslichkeiten – zum Beispiel Schichtarbeit, Wochenenddienste, mögliche Belastungen für ihre Gesundheit – in Kauf nehmen, weil ihnen die Schwächsten der Gesellschaft, die Kranken und Gebrechlichen am Herzen liegen. Wo schlägt das Herz der Politik, wo das Herz der Gesellschaft? Ich werde keine roten Linien ziehen, schätze alle meine Kolleginnen und Kollegen gleichermaßen und wäre entsetzt und traurig über jeden, den ich ab März nicht mehr sehen kann, nicht mehr mit ihr oder ihm arbeiten darf.

Birgitt Reinfarth